









Mit heutigen Tage übernehme ich das seither von Fräulein H. Glück in der gr. Ulrichstrasse No. 35 innegehabte

Blumen-Geschäft

und bitte, das meiner Vorgängerin bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Durch langjährige, in meinem Fach einschlägige Erfahrungen bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen und versichere ich, eingehende Aufträge in jeder Hinsicht geschmackvoll und billig auszuführen.

Halle, den 1. Januar 1887.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Georg Kegel, Kunst- und Handelsgärtner.



Lippmann's ARLBADER BRAUSE-PULVER. Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden. Mit Hilfe der aus den Karlsruher Mineralwässern gewonnenen Quellprodukte...

Woldemar Thoss in Landsberg. Kauf und Verkauf von Staatspapieren u. Effekten, Controle ausländischer Wertpapiere, Verlegung neuer Gebäuden, Sicherer Wertpapier-Abgabe etc. hier.

Die Gartenlaube beginnt mit 1. Januar einen neuen Jahrgang mit H. Heiburgs fesselndem Roman „Sergenskränze“ und A. Schlegels fädelreicher Novelle „Serena“...

Schellfisch, Seedorf, extra frische Fische, empfangt u. empfiehlt. Herm. Lincke, alter Markt.

Das schönste und billigste Geschenk sind 1. Chrestensen's Pracht-Hyazinthen auf Gläsern angetrieben.

Zur Barterzeugung ist das einzig sichere und reifste Mittel Paul Bosse's Original-Mustache-Balsam.

HALLENSER CACAO Verfahren von P. Soltau in Halle a/S. Umhertriffler Wohlgeschmack und Löslichkeit. Verkaufsstellen in Halle a/S.

Prinz-Carl-Saal. 2 humorist. Soiréen der Stettiner Quartett- u. Couplet-Sänger. Es finden bestimmt nur diese beiden Soiréen statt.

Kaiser Wilhelms-Halle, I. Etage Kaiser-Panorama (Fil. Berlin). Hertha-Reise, mit Leben Jesu.

Hallesches Stadt-Theater. Der schwarze Schleier. Hauptspiel in 4 Aufzügen von Oscar Blumenthal.

St. Jacobs-Tropfen. Zur stillen und sicheren Stillung aller Wässer und Reizungen bei allen Krankheiten...

Althee-Vonbon vorzüglichster Wirkung gegen Husten u. Keuchhusten empfiehlt Joh. Hülshorst.

A. Schormann's DROSEN Salbe, schwarze Salbe alle Arten Friele, Krätze, alle Wunden...

Sing-Acad. Sonnabend 6 Uhr Übung Volksschule. Auf. 29. Januar.

Gedenktage aus der Welt und Vorkriegszeiten. 31. December. 1886 Selbsterlöb. erster Papst, genannt der Kaiser Constantin B. Gr. für das Christentum...

1692 Auf der jetzigen Kanzel der Hallischen Woiwitskirche wird von Wog. Michael Jering die erste Predigt gehalten (ber 31. December)...

Kaiser - Panorama, Salon Rosenthal. Oesterreich, II. Abt. der Rhein. Entree 20 A. Kinder die Hälfte.

Unbekannte Dreifranke finden in der Königl. Universitätsbibliothek (Magdeburgerstr. 14) täglich 9-11 Uhr Aufnahme und Behandlung.

1884 Zwingli, Ulrich, der schweizerische Reformator zu Wilzbau in der Grafstadt Logenburger geboren. 1818 Maria, Bartolomäus-Erbben, berühmter spanischer Maler, zu Sevilla geboren.



Halle, Dienstag, 4. Januar 1887.

Die Kunstbutterfrage

wird nächstens den Reichstag beschäftigen und es ist hohe Zeit, daß dies geschieht. Wie viel Weidmadsstollen müßten in diesem Jahr gebacken und verzehrt worden sein in dem guten Glauben, daß Kunstbutter zur Herstellung verwendet sei, während es einfach Oleo-Margarin-Zett gewesen!

Es hat nun die Hallische Zeitung in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Frage für jede Hausfrau, für tüchtige wie ländliche Bevölkerung, für Arm und Reich den Gesetzentwurf der Regierung (Nr. 298) und die Motive derselben (Nr. 301) bereits gebracht; wir halten es jedoch für geboten, auf diesen Gegenstand hier noch etwas näher einzugehen.

Zuvörderst ist in dem Gesetzentwurf zu tadeln, daß der Ausdruck „Kunstbutter“ gewählt ist. An Stelle dessen müßte es einfach „Margarin“ heißen, wie z. B. die Rottungen in den Produkten-Börsen-Berichten dies richtiger Weise thun. Schmalzbutter, Kochbutter, Sparbutter, Wienerbutter, Süßrahmbutterine dies alles sind Bezeichnungen, unter welchen die Oleo-Margarinbutter bis jetzt betrügerischer Weise ins Publikum als Milchbutter eingeführt worden ist und die landwirthschaftlichen Producenten, ebenso wie diejenigen Abnehmer geschädigt hat, welche im guten Glauben waren, Milchbutter zu erhalten. Wir meinen, um Irrungen, um Konventionen thörichtlich zu vermeiden, müßte in dem Gesetzentwurf der gesetzlich vorgeschriebenen Aufschrift an Geschäftsräumen, Marktständen, Geschäften u. d. Beziehung „Butter“ ganz fehlen. Nur zu leicht ist es auf dem Markte, die Silbe „Kunst“ so unbedeutend zu schreiben, daß Hunderte von Abnehmern es für „Ruh“ lesen und hinter das Licht geführt sind. Auch der ortsbildliche Polizeigericht aus Jour unserer Wochenmärkte kann dadurch lange Zeit unangenehm werden. Entweder die Beziehung „Margarin-Zett“ oder einfach „Margarin“, gesetzlich eingeführt, würde sich dringend empfehlen.

Wir sind nun weiter der Ansicht, daß überhaupt noch strengere Vorschriften erlassen werden müßten, wenn die in den Wochmärkten richtig ausgeführten Zwecke erreicht werden sollen, dahingehend, das Publikum wie die Producenten gleichmäßig zu schützen. Es ist auch in dieser Regierung's-Motiven anerkannt, daß sogenannte Kunstbutter von Milchbutter kaum mehr zu unterscheiden ist. Hierzu kommt nun die zunehmende Vereiningung von Milchbutter, bei welcher während des Wärmens von Sachen das Oleo-Margarin in beträchtlicher Menge zugeführt wird — um die Unterzeichnung ohne chemische Analyse absolut unmöglich zu machen. Kann aber der betreffende Polizeigericht auf dem Wochenmarkt die in Aussehen und Geschmack respectable, natürlich als Milchbutter feil gebotene Milchbutter einer chemischen Analyse unterwerfen? Auf den Wochenmärkten stellen sich die Sachen ganz anders dar, als auf dem grünen Tisch des Reichstages. Am Reichstage wird bei einer Weisungsfrage die Silbe abgemogelt; aber auf dem Markte vermischen bei Sonne und Regen ganze Borte der Aufschriften sich nur gar zu leicht. Wir sind deshalb der Ansicht, daß noch mehr gethan muß, um Margarinzett von Milchbutter nach jeder Richtung hin für das Publikum ununterscheidlicher zum Verkauf zu bringen. Das geringste Maß solcher Forderung erkennen wir in einigen Beschlägen des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Meesberg, welche dem Reichstag z. zugegangen sind und welche wir hier folgen lassen:

- 1) Die Kunstbutter erhält ihren bestimmten offiziellen Namen, welcher das Wort „Butter“ nicht enthält. Nur dieser Name darf für ausschließlich in allen öffentlichen Anpreisungen gegeben werden.
2) Die Gefäße, in welchen Kunstbutter im Laden oder auf dem Markte oder zum Export verkauft wird, erhalten eine bestimmte Form, und es wird auf ihnen der offizielle Name auf Boden, Deckel und Seiten deutlich in schwarzer Farbe angebracht.
3) Die Fabrikation von Kunstbutter wird ganz verboten.
4) Die im Wiederholungsfall wegen betrügerischen Verkaufes von Kunstbutter verurtheilten Kaufleute sind öffentlich bekannt zu machen.
5) Die inländischen Fabrikanten von Kunstbutter werden in Bezug auf den Verbrauch ihrer Rohmaterialien aus Schärfe überwacht.
6) Die Einfuhr gesundheitsgefährlicher Kunstbutter und Olemargarin, sowie der zur Herstellung dieser dienenden Rohstoffe ist strengster Kontrolle zu unterstellen oder event. zu verbieten.

7) Den Verkäufern von Naturbutter ist der Verkauf von Kunstbutter zu verbieten und umgekehrt.
8) Das Färben der Kunstbutter ist zu verbieten. (Schluß folgt.)

China's Schlaf und Erwachen.

Die nächste Nummer der „Asiatic Quarterly Review“ wird, wie wir bereits mittheilen konnten, einen Artikel von Marquis Tseng über China: Der Schlaf und das Erwachen, enthalten. Der Titel dieses Artikels verrieth zur Genüge, welches Er verfolgt, obgleich er mit Ausnahme eines etwas überausenden Zugeständnisses am Schlusse des Aufsatze, nur wenig neue Behauptungen über das riesige Reich des Orients enthält. In der Sprache ebenso gemäßig als zweifellos wahr, führt der chinesische Diplomat einen neuen wichtigen Streich gegen die bis zur jüngsten Zeit allgemein angenommene Theorie, daß China für immer von seiner einst so hohen Höhe herabgefallen sei und sich langsam aber sicher seinem politischen Ende nähere. Dieser Glaube an den langsamen, aber sicheren Verfall des Himmlischen Reiches schien vor einigen Jahrzehnten vollkommen berechtigt, nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge wird jedoch Niemand die Erklärung des Marquis Tseng beitreten, daß, wenn China auch eine lange Zeit schlief, es doch weit entfernt sei, ans Sterben zu denken. Die Behauptung, in die es verfallen war, schreibt Marquis Tseng den Westmächten zu, die viele der fremden Gelehrten vor den chinesischen Staatsmännern aufstellen ließen, der tieferen Stufe, auf welcher sich die dem Reiche der Mitte unterworfenen fremden Stämme befanden, die zu der herrschenden Rasse wie zu höheren Wesen emporblieben, die vollständige Freiheit von allen äußeren Barm, die ihm durch die Entfernung seiner weiten Breiten geschützt war. Das Erwachen gegen das Ende der Regierung Tau Kwang's wird natürlich dem Eindringen der europäischen Händler und Handwerker zugeschrieben, die sich bald bedeutend fürchtbarer erwiesen, als Piraten und japanesische Freireuter, die einzigen Seidensieder, mit welchen China es bisher zu thun hatte. „Was immer sie simlamer“, sagt Marquis Tseng, „wünschten sie zu bleiben. Anfangs unterwürdig, verbanden sie sich im Handelsverkehr mit den Eingeborenen und verlorsten sie mit den neuen fremden Waaren. Es dauerte nicht lange, bis Streitigkeiten entstanden, welche bezeugten, daß der weiße Säubler eben so gut zu kämpfen, als zu faulen und zu verkaufen verstand. Der Handelsvertrag von Nanking vom Jahre 1842, welcher das Ergebnis dieser Zwistigkeiten war, öffnete den Fremden vier neue Häfen in der Mauer der Abgeschlossenheit, mit der China sich umgeben hatte. Amoy, Foochow, Ningpo und Shanghai wurden Canton hinzugefügt und bildeten so fünf Verhinderungspunkte zwischen China und dem Westen.“ Aber noch mehr war erforderlich, das vollständige Erwachen zu bewirken, und das geschah durch das Verbrechen des Sommerpalastes, das Verbrechen der Russen in Rußia und die Tonkin-Expedition Frankreichs. Diese Erfahrungen müßten China, so leichten es seine Schwäche kennen, erweckten ihm aber auch bei dieser Gelegenheit ein Stärk. Wird dieses Erwachen von dreihundert Millionen zum Bewusstsein ihrer irdischen eine Gefahr für den Westen werden? Wird die Erinnerung an frühere Niederlagen und das Bewußtsein einer neu entdeckten Macht die Chinesen zum Angriff drängen? Marquis Tseng sagt Nein; seine Landeskunde ist nicht angreifbar, sondern hervorragend friedliebend und China hat nicht nötig, andere Länder zu erwerben, um dem Uebermaß seiner Bevölkerung einen Ausweg zu gewinnen. Wohl ergoß sich ein heftiger Auswandererstrom aus China, aber dieser wird der durch die Laizung und die mohammedanische Revolution verursachten Armuth zugeschrieben, nicht der Unmöglichkeit, sich unter gewöhnlichen Verhältnissen im Lande zu ernähren. Das ungeheure, noch brach liegende Gebiete heißt, deren Behausung aus ökonomischen Gründen unerlässlich ist. Das hat die kaiserliche Regierung sehr erkannt und in Folge dessen eine centricale Bewegung der Bevölkerung ermöglicht. In der Errichtung von Fabriken, der Eröffnung von Bergwerken, der Anlage von Eisenbahnen erlöst Marquis Tseng andere Hilfsmittel, deren Ueberfluß der Bevölkerung aus den zu dicht bewohnten Provinzen abzuführen und diejenigen mit Beschäftigung zu versorgen, welche bisher in der Fremde zu suchen genöthigt waren. Das ist einleuchtend genug, aber so lange die chinesische Regierung das fremde Capital nicht bereitwilliger zuläßt und begünstigt, das zu all diesen

neuen Unternehmungen erforderlich ist, wäre es voreilig ihre nothwendigen Wirkungen schon jetzt zu prüfen. Diese Frage der Auswanderung veranlaßt Marquis Tseng etwas über die Behandlung zu sagen, welche den Chinesen in einigen Ländern zu Theil wird.

Genügt ist das Verhalten der Bevölkerung Californiens gegen die chinesischen Arbeiter schmachvoll, und die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich bereit, Vorkehrungen gegen die Wiederholung einer so unwürdigen Haltung zu treffen. Ueber die Beziehungen der fremden Mächte zu China erklärt Marquis Tseng, sie seien die freundschaftlichsten, die man sich denken konnte, doch gibt er zu, daß die erste Sorge Chinas der Vervollkommnung seiner Küstenverteidigung und der Ausbildung seines Heeres und seiner Marine gewidmet werden müsse, ohne erst seine Kräfte auf andere Verbesserungen zu zertheilen. „Die allgemeine Haltung der chinesischen Politik“, meint der Marquis, „ist für die unmittelbare Zukunft klar vorgezeichnet. Sie wird darauf gerichtet sein, ihre Beziehungen zu den Westmächten auszudehnen und zu verbessern, die Verhältnisse der chinesischen Unterthanen in fremden Ländern zu heben, die Stellung ihrer Vasallen zu der oberherrlichen Macht weniger zweideutig zu gestalten, die Veränderungen der Verträge in einem Sinne anzustreben, der mehr mit der Stellung Chinas als bedeutende asiatische Macht im Einklange steht.“ Diese Veränderung würde von den Westmächten selbst gewiß nur willkommen gesehen werden, wenn Chinas Diplomatie sich den westlichen Bräuchen mehr anbequemen wollte. Der wichtigste Auspruch des Marquis Tseng ist fraglos der folgende: „Durch die Veräußerung der Souveränität über den Theil seines Gebietes, der in den Bestimmungen über die Vertragshäfen festgelegt wurde, wie durch einige andere Umstände, ist China in eine Lage versetzt, durch welche es sich veranlaßt sieht, nach Ablauf der Verträge in dem laufenden Jahrgang dieselben einer Umwandlung zu unterziehen. China verachtet sich nicht, in welche Schwierigkeiten dieses Vorgehen sie verwickeln könnte, aber es ist entschlossen, ihnen lieber zu trotzen, als sich der Gefahr auszusetzen, später noch größere begehnen zu müssen, Uebeln ähnlich dem, welches darin geführt hat, daß das Land der Welt's Niemand so wenig angeht als den Khebid. Es ziemt sich für China und alle asiatischen Länder in derselben Stellung, als kleinlichen Eifersüchtigen aufzugeben und sich dahin zu einigen, ihre auswärtigen Beziehungen lieber auf Verträge als auf Kapitulationen zu bairten.“ China scheint also das Beispiel Rußlands in der Bernichtung ihm mißliebiger Verträge nachahmen zu wollen.

Der Sankun.

Die Mittheilungen, welche Stabsarzt Dr. Wolf in seinem jüngsten Vortrag im Colonialverein zu Frankfurt a. M. gemacht hat, sind in hohem Grade geeignet, die Aufmerksamkeit aller deutschen Freunde der Afrikaforschung zu wecken. Wirfellen doch die Entdeckungen Wolf's darin, daß von der Mündung des Congo bis zu einem Punkte unter 25° 5' östlicher Länge und 4° 40' südlicher Breite eine große fahrbare Wasserstraße ins Herz des dunklen Welttheils hinein führt. Wenn man sich diesen Punkt auf der Karte bestimmt hat, wird man auch die Bedeutung des Wasserweges leicht erkennen können. Er ist einstuftlich noch von den Arabern selbst, die bereits den äquatorialen Lauf des Congo selbst beherrschten, und es ist nur noch 150 Kilometer von Niangwe, dem größten Handelsplatz am oberen Congo (Sualaba) entfernt. Von dort aus ist der Tanganika-See ebenfalls in 5-6 Tagemärschen zu erreichen, das will sagen: der Wasserweg quer durch Afrika zu den großen Ebenenmärkten im Seegebiet, und der quer durch Afrika vom Westen nach den deutschen Schutzgebieten braucht nicht den großen Bogen des Congo zu folgen. Vielmehr kann man sich von der Russa-Wandung aus in einer südöstlich gerichteten, fast gerade gestreckten Linie bis auf 10-12 Tagemärsche dem Tanganika auf den schiffbaren Nebenflüssen des Congo nähern. Wir entnehmen dem „Monument géographique“ den folgenden Auszug aus einem Briefe des Dr. Wolf, der mit seinen hier vorgetragenen Mittheilungen in allem Wesentlichen übereinstimmt.

Dr. Wolf unternahm am 8. Januar 1886 die Reconnoissance des Sankun, welchen noch kein Weißer erschritten hatte. Er schiffte sich auf dem „Le Avanti“ ein, dessen Capitän Herr Schneider war. Die Remanlage bestand aus 8 Sanibaren, 4 Angolefen und 7 Balubas. Er ging von der Station Luebo aus (wohin diese belgische

En ego campana nunquam denoucaio vana, Laudo Deum verum, plebem vobis, congreo clerum. Zu Deutsch: „Siehe, ich, die Götter, verkünde niemals Eitelkeit, ich lobe den wahren Gott, rufe das Volk, versammle die Geistlichkeit.“ — Die jegige Inschrift, welche die Götter außer einigen Fettschinken, Wappen etc. trägt, lautet mit geriger Abwärtigung:

Haec ego campana nunquam designo profana, Laudo etc. (wie oben).

Wenn also nicht vielleicht dem alten Chronisten ein kleines Versehen beim Abschreiben der Verse untergelaufen ist, so hat irgend jemand bei einem Lauffe eine höchst überflüssige Änderung der Inschrift angebracht.

Von dem letzten Gaus berichten die hinzugefügten Worte: Johannes Jacobi in Berlin gross michel anno 1702. Bei demselben war König Friedrich II. zugegen, welcher eine Hand voll Ducaten in das silberne Metall warf. Man gab damals der 228 Centner schweren Glocke einen Zufuß von 14 Centner Metall, was jedoch nach nachverhandlungem Urtheil nicht zureichen soll, und das ursprüngliche Gewicht gegenüber dem Schmelz- und Gussverlusten ganz wieder herzustellen. Die Waage sind jetzt folgende: Durchmesser 7 Fuß 10 Zoll, Umfang 24 Fuß 7 Zoll, Höhe 6 Fuß 1/2 Zoll, von Säulen gehören 18 Mann. Es soll die drittgrößte Glocke Deutschlands sein (Kaiserliche in Köln, Maria gloriosa in Erfurt, Salsanna in Magdeburg). R. S.

Wafferschloffen kommende Personen durch den „Schwadt“ (Vredem, Dampf) schwere Beschädigungen erlitten, am 14. September 1821 vom Cardinal selbst unter Rathenschaft des Rathes und anderer angesehenen Leute gekauft und am 15. September des 24. Pferden auf dem Wapplatz geführt der Bau des Domes mit seinen zwei spitzer wieder abgetragenen Thürmen war 1520 begonnen). Wann sie auf den Thurm gezogen, findet sich nicht angegeben; jedenfalls aber hat sie hier nicht sehr lange ihre Dienste verrichtet, denn schon 1541, kurz bevor Ueberst den Dom gänzlich schliessen ließ, wurde sie wieder herabgelassen, abermals auf einen Wagen mit 24 Pferden gelegt, während 12 weitere Pferde die gefammte Befehle zogen, und am 17. August 1541 fortgeführt. Dabei ereignete sich ein schwerer Unfall: Als der Zug bei der „Garfäde“ (ebenfalls noch in der Stadt) vorbeikam, zerbrach der Wagen, die Glocke stürzte, schlug ein großes Loch in die Mauer und erschütterte einen Mann das Bein. Es ist schon oben erwähnt, daß sie nicht nach ihrem Bestimmungsort Mainz, sondern nach Magdeburg kam, was sich nur das Magdeburger Domecapitel ihrer schon an Ort und Stelle oder erst unterwegs bemächtigt haben (denn auch hierüber lauten die Mittheilungen verschieden). Umaz, sie erhielt ihren Platz in dem nördlichen der beiden Hauptthürme am Magdeburger Dom, müßte aber schon 1573, dann 1586 und zuletzt 1702 ungesungen werden.

Sie führt den vielfach vorkommenden Eigennamen „Susanna“ und hat nach chronischen Nachrichten ur-

Die große Hallische, jetzt Magdeburgische Glocke.

Von einer „Glockenwanderung“, wie sie in der 2. Beilage zu Nr. 308 der „Hall. Ztg.“ v. vor. J. aus dem Dorfe Rosspfad berichtet ist, weiß auch die Stadt Halle zu erzählen.

Als im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts die Reformation hier selbst immer mehr Boden gewann, wollte Cardinal Albrecht, Erzbischof von Magdeburg und Mainz, die größte Glocke Halle's nach Mainz überführen lassen. Das Domecapitel zu Magdeburg kam ihm jedoch zuvor, bemächtigte sich (wahrscheinlich unterwegs) der Glocke, brachte sie nach Magdeburg und hängte sie in einem Dornthurm auf. Zu welcher Kirche sie in Halle gehört hatte, darüber gehen die Nachrichten auseinander. Nach dem Einen ist sie 1533 oder bald danach von dem berühmten und reichen Kloster „Zum Neuen Werck“ auf dem Neumarkt genommen, welches Cardinal Albrecht um 1530 abbrechen ließ, nach dem Andern ist es die große Glocke vom hiesigen Dome gewesen und die Entführung hat am 17. August 1541 hat gehanden. Letzteres ist aus verschiedenen Gründen das Wahrscheinlichere. Hier in Halle die Geschichte dieser merkwürdigen Glocke.

Sie wurde im Gewicht von 170 Centnern am 11. Juli 1521 auf dem alten Judenfriedhof (d. h. in den westlichen Theilen des jetzigen botanischen Gartens) er-

Vertical text on the left margin containing various numbers and small text fragments.

Vertical text on the right margin containing various numbers and small text fragments.

Expedition auf dem Landwege von Soambo aus vorge-  
drungen war), fuhr den Zulua und dann den Raffai hinab  
bis zum Santuru, den er hinanfuhr. Die Passagiere Vena-  
Banutu, welche das rechte Ufer des Flusses besaßen,  
zeigten sich Anfangs feindselig. Gleichwohl gelang es  
den Reisenden, freundliche Beziehungen mit einem ihrer  
Stämme anzuknüpfen und einen Bannbesatz mit dem  
mächtigen Häuptling Gapefch Anubelada abzuschließen,  
dessen Wohnort unter 21° 5. L. und 49° N. liegt. Auf  
dem linken Ufer wohnten die Balada und dann die Balada.  
Einem zweiten Bannbesatz schloß der Doktor mit dem  
mächtigen Häuptling Bannu Kollu, welcher zwischen dem 22°  
und 23° 5. L. wohnt. Die blaue Flagge (des Kongos)  
weist leicht über den Dörfern dieser beiden Häupt-  
linge. Unter 49° 40' N. Breite erreichte der „En Vant“  
die Einmündung des Flusses Aubi. Dies ist ein linker  
Zufluß des Santuru. Bei seiner Einmündung hat er eine  
Breite von 50 Metern und die Expedition fuhr ihn auf  
einer Strecke von 92 Kilometern hinan. Die Schiffsahrt  
auf diesem Flusse ist wegen seiner ungleichmäßigen Strömung  
und der hart ausgeprochenen Krümmungen seines Laufs  
sehr gefährlich. Erstmals gelangte der „En Vant“ bis  
auf 5° 30' N. Br., wo der Lubi für Dampfschiffe fahrbar  
zu sein dürfte. Seine beiden Ufer werden von eingeborenen  
Völkern bewohnt. Wie es schon durch Cameron  
bekannt geworden ist, führt der Santuru in seinem Ober-  
lauf den Namen Lubialah, und Dr. Wolf ist weit genug  
gekommen, um dies festzustellen zu können. Nachdem er den  
Lubi erforscht hatte, fuhr er fort, den Santuru hinanzufahren.  
Auf seinem linken Ufer, der Einmündung dieses  
Reiseflusses gegenüber, wohnen die Vena-Vuambo, eine  
friedliebende Völkerschaft, die zur Annahme der Civilisation  
sehr geeignet und geneigt erscheint. Ihr Häuptling Juanga  
bat unsere Reisenden, eine Station auf seinem Gebiete  
zu errichten; von seinem Wohnort aus führt aufsteigend  
eine Handelsstraße in vierzehn Tagereisen in direkte Linie  
nach Nyangue. Andererseits würde die Entfernung zwischen  
Juanga und Luabunga nur zwölf Tagereisen betragen.

Am 18. Februar erreichte die Expedition das Dorf  
Kassafiki, die Dertlichkeit, von Bogge und Wismann im  
Jahre 1882 über den Fluß festen, welcher nach diesen  
noch eine Breite von 150 Mt. hat und bis 5° 30' N. Br.  
für Dampfschiffe fahrbar zu sein verspricht. Hier ver-  
ließ Dr. Wolf den Flußweg, schlug den Landweg ein  
und drang bis zum 6.° vor, wo er Stromschnellen fand,  
welche sogar die Schiffsahrt mit Rähnen unsicher machen.  
Von diesem Punkte an führt der Fluß den Namen Lubia-  
lach. In dieser Gegend befahte unser Forschungsreisender  
den mächtigen Häuptling Sappu-Sappu, der auf dem  
rechten Ufer wohnt; eine von dessen Karawanen war soeben  
von Nyangue zurückgekehrt. Als Dr. Wolf den Santuru  
dem rechten Ufer entlang wieder hinanfuhr, bemerkte er  
unter 4° 20' N. Br. die Einmündung eines Flusses,  
der sich in zwei Arme theilt. Dieser Wasserlauf  
war schiffbar, 60—70 Mt. breit und überall von hin-  
reichender Tiefe. Er fuhr ihn bis 4° 40' N. Br. u. 25° 5.  
L. hinan, wo er sich zur Umkehr entschließen mußte, weil  
eine Weichsüßigkeit seiner Dampfmotoren dem „En Vant“  
nicht mehr gestattete, gegen die Strömung des Flusses an-  
zukämpfen, welcher noch weiterhin schiffbar war. An seiner  
Einmündung nannten die auf dem rechten Ufer wohnenden  
Völkere Windo den Fluß Lukenya, die auf dem linken  
Ufer wohnenden Völkere Luetafchi; an dem Punkte,  
wo man seine Erforschung aufgab, nannten die Eingeborenen  
ihn Vomami (der also nicht nach Norden in den Congo  
selbst fließt, wie auf den Karten eingezeichnet ist,  
sondern unter 4° 20' ungefahr nach Westen abbiegt und  
in den Santuru sich ergießt). Die Grenze seiner Schif-  
fbarkeit, sagt Dr. Wolf, befindet sich wahrscheinlich eben-  
falls ungefahr unter 5° 30' N. Br., in Anbetracht, daß der  
Lubi, der Santuru, der Zulua, der Raffai, der Roango  
und der Congo ebenfalls unter dieser Breite Stromschnellen  
oder Felsensäume aufweisen.

Der Zububi ist ein Wasserlauf, dessen Name hier  
zum erstenmal erwähnt wird; er mündet auf dem linken  
Ufer des Santuru ein unter 21° 30' N. Br. und 49° N. Br.  
Er ist derselbe Fluß, dem der Lieutenant von François  
beim Dorf Kaputa, nördlich von Luabunga, begegnete.  
Dr. Wolf erreichte ihn auf seiner Rückreise. Er hatte bei  
seiner Einmündung eine Breite von 30 Mt. und eine Tiefe  
von zwei Klaftern und ist schiffbar. Gleichwohl ver-

schmälert er sich 14 Km. weiter stromaufwärts so sehr,  
daß er nur noch 15 Mt. breit ist, und da er hier sehr  
ausgesprochene Krümmungen darbietet, so verliert er bald  
seine Schifffbarkeit. Am 4. April kehrte die Expedition  
nach einer dreimonatlichen Forschungsreise wieder nach  
der Station Lebo zurück. „Von kaufmännischen Ge-  
sichtspunkten aus“, schreibt Dr. Wolf, „bildet der Santuru  
einen höchst wichtigen Wasserweg und eröffnet dem  
Handel ein reiches Land mit einer sehr dichten  
Bevölkerung. Wir haben beinahe täglich Eingeborene  
mit Eisenblech getroffen. In den an den Fluß grenzen-  
den Wäldern findet sich das Kaustaub in Ueberfluß, aber  
die Eingeborenen verkaufen sich nur nicht auf die Art, es  
zu sammeln. Ich habe Völkerschaften getroffen, welche  
keinen einzigen Gegenstand von europäischer Herkunft  
besaßen und noch niemals einen solchen gesehen hatten.“

### Die deutsche Bergwerksproduktion von 1876—1885.

Eine der wichtigsten Quellen des Volks-  
wohlstandes sind die Bergwerksprodukte. Da, wo sich  
Kohlen, Erze und Salze befinden, pflegen auch andere  
Industrien leichter zu gedeihen, so sehen wir denn  
fast überall, daß in Bergwerksdistrikten Betriebsamkeit,  
Reichtum und Bevölkerungszunahme weit größer sind,  
als anderswärts.

Das Deutsche Reich ist zwar lange nicht so reich an  
Kohlen und Erzen, wie Großbritannien, aber doch mehr  
bevorzugt, als viele andere Staaten Europas, und unter  
den deutschen Staaten sind wiederum Preußen, Sachsen,  
Silesien-Schlesien und Anhalt besonders begünstigt.

Man muß zur Beurtheilung des Umfangs der Berg-  
werksproduktion Gewicht und Werth der Produkte gleich-  
mäßig in Betracht ziehen. Da zeigt sich nun, daß die  
Zahl der im Deutschen Reich produzierten Tonnen zu  
1000 kg an Mineralerzen, Mineralisalzen und Erzen in  
der Zeit von 1876 bis 1885 von 55 auf 83,1 Mill. an-  
gestiegen ist. Der Werth in derselben Zeit von 378 Mill. an  
gestiegen ist. Dem Gewicht nach hat die Produktion mit  
Ausnahme des Jahres 1877 alljährlich zugenommen,  
während der Werth der Produkte von 1876 bis 1879  
von 378 auf 314,5 Mill. an herab, dann 1880 plötz-  
lich wieder auf 375,5 Mill. an stieg und von da an wieder  
stetig, wenn auch langsam, sich vermehrt hat.

Wenn wir die drei Hauptarten der Bergwerksprodukte  
untersuchen, so zeigt sich, daß Mineralerzkohlen und Bitu-  
men die Haupterzeugnisse sind und im Jahre 1885  
einen Werth von 344,2 Mill. an darstellten, während die  
produzierten Erze nur 77,1 Mill. an und die Mineral-  
salze 13,1 Mill. an werth waren. Der Werth der Salze  
ist seit 1876 gestiegen und der Werth der Erze und der  
Kohlen ist seit 1876 gefallen.

Während in der Zeit von 1876 bis 1885 die Tonnen-  
zahl der Kohlen von 49,5 auf 73,7 Mill. stieg, ist der  
Werth nur von 302,6 auf 344,2 Mill. an gestiegen. Die  
Tonnenzahl der Mineralerzkohle stieg in derselben Zeit  
von 751,066 auf 1,302,782 Tonnen und der Werth von  
5,9 auf 13,1 Mill. an.

Die Tonnenzahl der Erze stieg von 4,6 auf 8,1 Mill.  
und der Werth nur von 69,4 auf 74,1 Mill. an.  
Anlangend die Beteiligte der einzelnen deutschen  
Staaten an der Bergwerksproduktion des Reichs, so kom-  
men von dem Gesamtwerth von 434,4 Mill. an auf  
Preußen allein 369,9 Mill. an, auf Sachsen 37,4  
Mill. an, auf Silesien-Schlesien 2,2 Mill. an, auf Bayern  
5,9 Mill. an, Anhalt 5,7 Mill. an, Thüringen 1,8 Mill. an,  
Braunschweig 1,6 Mill. an, Hessen 1,08 Mill. an, Württemberg  
740,778 an, Schaumburg-Steupen 730,331 an, Baden  
101,912 an, Wälder 76,635 an, Westfalen 45,546 an  
und Oldenburg 30,244 an.

Die durchschnittliche tägliche Beschäftigung der deutschen  
Bergwerke während des Jahres 1885 wird in dem neuesten  
Hofberichts für die Statistik des Deutschen Reichs auf  
338,451 Arbeiter angegeben, von denen 246,297 unter  
Tage und 92,154 über Tage beschäftigt wurden. Unter  
den über Tage beschäftigten, meist wohl zum Sortiren  
der Mineralien gebrauchten Arbeitern befanden sich 10,701  
weibliche Personen.

Die deutsche Hüttenproduktion beschäftigte  
1885 zusammen 42,326 Personen, darunter waren 2899

weibliche Arbeiter. Die Menge der deutschen Hütten-  
produktion hat sich in der Zeit von 1876 bis 1885 von  
1,8 auf 3,8 Mill. Tonnen zu 1000 kg gesteigert, der  
Werth derselben aber nur von 219 auf 290 Mill. an  
erhöht.

### Kolonien und Welten.

Als hochentwickelte und für die Entwidlung der deut-  
schen Colonialpolitik hochwichtige Nachrichten kann das  
nächststehende wichtige Schicksal der Gesellschaft  
nicht zu vermelden mit der Deutschen Colonial-  
tagungsgesellschaft — nach mancherlei Abenteuerlichkeiten und Ge-  
fahren endlich in die Hände hervorragender capitalstär-  
kiger und geschäftsfähiger Männer gelangt ist, so daß  
mit der bereits angekündigten Unternehmung der Welt-  
reise, wie sie die Deutsche Compagnie bereits geplant — eine ziel-  
bewußte Ausübung der Commercialrechte jener Gesellschaft  
in den reichen ostafrikanischen Gebieten zu erwarten steht.  
(Ueber den angeordneten Umzug nach und anderswo bereits  
Abreise). Die Gesellschaft wird, so schreibt man der „Frank-  
f.“ aus Berlin, nachdem jetzt längere Verhandlungen mit dem  
Ausschuss des Reichstages abgeschlossen worden sind, mit einer  
Capitalien von etwa 20 Millionen Mark vor-  
gehen. Die bisherigen Unternehmungen, Herr Dr. Peters und seine  
Freunde werden nicht verlassen werden. Herr Dr. Peters  
und Herr Dr. Peters tritt als Director oder etwas Aehnliches  
in die Dienste der neuen Gesellschaft. Eine Million ist bereits  
fest übernommen und etwas über 2 Millionen sollen in der  
nächsten Zeit zur Realisation beigetragen werden. Man rechnet  
jedoch auf die Theilnahme reichlicherer Capitalisten, be-  
sonders auf die Theilnahme reichlicherer Capitalisten der „natio-  
nalen“ Parteien und hat, wie es scheint, besonders gewisse nationa-  
liberale und freiconservative Abgeordnete im Auge. Die  
Acten werden dieserhalb entsprechend auf zehntausend Mark  
zu erhöhen sein. Die Aktien werden die Hälfte der  
Kontingenzen, namentlich den Anbau von Kaffee, Thee und Pfeffer  
und den Handel mit diesen Produkten. Ein bekanntes  
dieses Geschäftes hat die Commission übernommen.

Es ist unangenehm Unzutrefflichkeit ist es, wie dem  
nächststehenden Artikel zu entnehmen ist, daß die  
in diesen empfinden, daß der neue Vertrag zwischen Deutschland  
und England wegen D. Africa a zwar nur einen schmalen stützen-  
freien der Souveränität des Sultans von Sansibar unter-  
stellt. In einem dieser Abschnitte aber festsetzt, daß Großbritannien  
seinem Einfluß geltend machen würde, um den Absicht  
eines fremdlichen Lebensunternehmens hinsichtlich der cau-  
curierenden Ansprüche des Sultans von Sansibar und der  
Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft auf das Altima-  
ndoch zu erhalten zu verhindern. Hier ist also trotz der unter  
Punkt 2 angeführten Interessenabstimmung von Sansibar von  
Ansprüchen des Sultans auf das bis weiter landwärts  
gelegene Altima-ndoch-Gebiet die Rede! Bekannt ist ja, daß  
der Sultan durch den famosen General Mathews einzelne Häupt-  
linge in jenen Gebieten zu seiner Oberhoheit übergeben hat  
zuzwingen lassen. Inzwischen ist dieser — mitleidig gegen die  
Aussichten englischer Agenten erfolgt und auch den Nutzen der  
belagerten Oberhöflichkeit haben jene Agenten dem Sultan erst  
zu erklären. Wenn England selbst jetzt die Angelegenheit in die  
Hand nimmt und den Sultan auch über die Absicht, welche  
ausfließt, welche der erhaltene fernliegende Besitz für ihn mit-  
bringt, kann es gar nicht schwer fallen, den Sultan zum  
einfachen Besitz auf jene Ansprüche zu bewegen. — Was die  
Sendung des Grafen Betti in das nördlich des abgetheilten  
Gebietes anbelangt, so ist es nicht zu bezweifeln, daß die  
englischen Gehörtheitsfragen — das nördlich des abgetheilten  
Gebietes, das die Inseln über dem Äquator des Ausmaßes  
Antes in Berlin erfolgt ist. — Das die deutschen Interessen  
in Wien geschädigt sind, geht aus der Anerkennung Wiens  
als unabhängiger Staat im Jahre 1866 gegenüber hervor; daß  
die Deutsche Ostafrikanische Gesellschaft in dem Gebiet  
kommen genannt wird und nicht auch die West-Gesellschaft, daß  
wohl keinen Grund darin, daß die letztere sich noch nicht förm-  
lich constituirt hat.

### Salz, den 3. Januar.

(Der Abdruck unserer Vorkantonschriften ist nur mit  
vollständiger Quelle anzugeben gestattet).  
— Anlässlich des am 1. Januar d. d. festgesetzten  
80-jährigen Jubiläum des Reichs hatten ver-  
schiedene öffentliche und Privatgebäude Flaggen schwa-  
z angelegt, auch hatten einige Häuser der Stadt am Abend  
illuminirt.

Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder des  
Kriegervereins zu Salz, der Loge zu den drei Bogen und der  
Steuerbehörde wurde gestern Nachmittag der ver-  
storbene Oberpostbeamten Reichert zur letzten Ruhe  
gebetet. Vom Trauerzuge aus bewegte sich der lange  
Trauerzug unter den Klängen von Trauermelodien nach dem  
städtischen Friedhofe, woselbst Herr Archibaldus  
Fanne die Grabrede hielt. Die überaus zahlreiche  
Beteiligung zeigte, in welcher großer Achtung und Liebe  
der Verstorbene bei seinen Vorgesetzten und Freunden  
gestanden.

— Wie alljährlich am Neujahrsmorgen brachte unsere  
Regimentsmusik den noch in Schlummer liegenden Ein-  
wohnern der Stadt einen musikalischen Neujahr-

„Schredlich!“ rief Marie, nachdem auch sie ein-  
gestiegen, aber sie lachte dazu und nahm unter Lachen  
Platz.

Der Herr und die Damen saßen sich gegenüber.  
Der Herr zog die Brauen zusammen, grüßte und sagte:  
„Den Damen ist der Tabakrauch lästig?“  
„Wenn ich bitten darf“, nahm Therese das Wort, „so  
gönnen Sie Ihrer Gemeine ein wenig Ruhe. Der Rauch  
verurteilt mir Kopfschmerz.“

Mit einem ganz leisen Seufzer ließ er die Pfeife in  
die Tasche gleiten. Wieder kreuzte er die Arme und  
schloß die Augen; er wollte schlafen. Aber die süße  
Gewohnheit des Rauchens! Er wurde immer unruhiger,  
er rücte nach rechts und nach links. Mit jeder Minute  
wurde die Sehnsucht nach seinem Pfeifen größer, und er  
hätte sich zum Schwager auf den Hof geehrt, wenn  
nicht seit der Abfahrt vom Stationshause ein feiner  
Regen gefallen wäre.

Die Damen, welche sich mit Lektüre beschäftigten,  
merkten von diesen Qualen nichts.

Bloßlich fiel ihm ein: wenn du im Postwagen in  
Gegenwart des schönen Geschlechts nicht rauchen darfst,  
so darfst du wenigstens gehen. Sei jenem im Post-  
wagen verboten, wo stünde das gedriehene?

Gedacht, gethan. Der Leberock wird vom Kasten  
genommen. Geige und Bogen zur Hand genommen — ein  
beller frischer Klang zieht durch den kleinen Raum.

Die Damen sind so erstaunt, daß ihnen die Bücher  
entfallen. Aber sie nicken sich zu und ihre Mienen zeig-  
en, daß der wunderliche Einfall des Herrn ganz nach  
ihrem Sinne ist.

Er phantasirt auf der Geige. Die Musik hebt klän-  
gend an; befaßt er das kalte Pfeifen in der T. Ich?  
Dann werden die Töne markanter und voller; über den  
Saiten scheint das Wort Entlangung! zu schweben.  
Dann ist es, als wenn die Leidenschaft wieder die

Dorhand gewinne; immer wieder wird die Musik,  
immer graufier, plötzlich ein schneidender Ton — der  
Bogen sinkt.

Regungslos, sprachlos saßen die Damen da. Erst  
als der funkelnde Blick des Mannes sie traf, erwachten  
sie wie aus einer Erstarrung. Therese hob den Arm und  
rief: „Mein Herr, Ihr Stuhl hat keinen Schluß!“ —  
„Bitte, bitte, den Schluß“, rief Marie.

„Ein Schrei — das sei das Ende“, sagte er und in  
den Winkeln seines Mundes zuckte es seltsam.

„Mein, rief Therese, „das Ende soll ein Danklied  
für alles Gute und Schöne sein.“

„Ein Gebet aus vollem Herzen“, warf Marie ein.  
„Schweiger, mach' Du den Schluß.“

„Ah, Sie sind Künstlerin!“ fragte er überrascht.

„Ich spiele ein wenig“, gab Therese lächelnd zur  
Antwort.

„Ich bitte — er reichte ihr Geige und Bogen.  
Sie wachte mit der Rechten. „Unser Handwerkszeug  
haben wir stets bei uns.“

Er bemerkte mit wachsendem Erstaunen, daß die  
Schweiger sich erhob, in das Weg griff und zwei Geigen  
zum Vorschein brachte. „Auch Sie? auch Sie?“ rief er.  
Sie neigte lächelnd das Haupt. . . . die Geigen  
wurden gestimmt, und die schmelzliche Marie rief der  
Schweiger zu, welche schon den Bogen erhoben hatte:

„Ein so zahlreiches Publikum hast Du noch nie gehabt.“  
Therese spielte. Sie zauberte ein Bild vor das  
innere Auge des Mannes: im Sonnenchein wogte das  
Aehrenfeld. Schmitzer kamen mit ihren Senen, es kam  
Alt und Jung und freute sich der reichen Ernte. Dann  
fielen sie Alle nieder und priesen und dankten Gott für  
eine Güte, hoch im Mäuen aber jubelte eine Lerche.  
In sich verlor er sich der Hörer da; der traurige  
Zug um seinen Mund war einem Entzücken gewichen, das  
wie Sonnenglanz aus seinen Augen strahlte. Doch ehe

### Ein Concert im Postwagen.

Von Karl Neumann-Strela.

Ein Herr, der einen braunen Rock mit gelben Knöpfen,  
einen grauen Hut à la fantaisie und auf dem rechten  
Arm einen grauen Ueberrock trag, besitzig in Heidelberg  
den Witwau, welcher nach Stuttgart fuhr. Die gestifte  
Reisetasche in seiner Rechten wurde in das Reg an der  
Wagendecke gehoben, aber den Geigenkasten, den seine  
Linke förmlich umklammert hielt, stellte er neben sich und  
bedeckte ihn mit dem Ueberrock, als wollte er seinen Lieb-  
ling vor Zugluft bewahren.

Der Postillon blies ein lustiges Stücklein; die Pferde  
zogen an. Der einzige Passagier lehnte in der Ecke, und  
nachdem er sich noch einmal von der sicheren Lage seiner  
Geige überzeugt, nahm er Pfeife und Tabaksbeutel,  
Feuerstein und Sahl und Schwamm aus der Tasche.  
Bald stieg der blaue Dampf zur Decke empor, und der  
Raucher kreuzte die Arme über der Brust und versank in  
tiefes Sinnen.

Erste Station. Das Gefährt hielt vor einem kleinen  
schmutzigen Hause. Zwei Postknechte schleppten im Schweiße  
ihres Angesichts einen großen Koffer herbei, der auf dem  
Wagen untergebracht wurde. Dann kam ein Dritter mit  
Schachteln und Kästen und Kästchen, die sämtlich in das  
Reg wanderten.

Der Passagier wurde erst aus seinem Nachdenken  
gerissen, als zwei Damen an dem Schlag traten. Schwe-  
stern, der Ähnlichkeit nach; Beide hatten dunkles Haar,  
dunkle Augen, schwarzseidene Kleider und Hüthen von  
schwarzem Flor.

Die Größere setzte den zierlichen Fuß auf den Tritt,  
hüpfte in den Wagen und rief: „Marie, ein entsetzlicher  
Qual! Wir werden erkranken!“

aus, in  
Auch dem  
Quationen  
—  
jahre 18  
1) Rich  
St. Ulrich  
zu St. C  
Militäre  
aufsumme  
2) getau  
573, zu  
Georgen  
Gemeinde  
bindungs  
zusammen  
Geleit b  
berichtig  
St. Wor  
in der A  
der Kgl.  
haus 5,  
melnde 4  
dem Sta  
größere.  
4) Con  
St. Ulrich  
St. Georg  
Gemeinde  
und 754  
zu 11  
Wort 9  
in der S  
frankrei  
sich den  
18189  
stark 13  
6 Mann  
92 Jahr  
2. u. 3  
1. u. 2  
Kalender  
kirchlich  
Bekannt  
getraut  
D. Unt  
Augsbe  
Falle, n  
Wald d  
geigen  
der rech  
D. uns  
spielen  
am Kop  
weiter 8  
Stuben  
zu Fall  
gleich b  
spruch  
stadt ve  
Gegenf  
wurden  
Aus  
burg v  
Ba  
lan, der  
zu Witt  
freier Z  
geboren  
dieses  
Bismar  
Mohnm  
um 1  
Dentor  
Stellb  
Stiefe  
er sein  
Therese  
Herr  
Schluß  
von K  
in me  
stiefe V  
zwei,  
Weise  
Entbu  
D. un  
Wim  
Blum  
stie h  
Mari  
Eone  
woegen  
der T  
Mari  
haben  
Ihren  
werde  
unfer  
oder  
unfer  
zu die  
besch  
verlo  
Mist

litter-  
5 von  
II. A  
  
ber-  
r. 3.  
chäft  
Raff  
Bef  
Gef  
so da  
ernu  
ziel  
wäh  
recht  
beric  
Frank  
in dem  
niffen  
fette  
berden  
niches  
beric  
in der  
recht  
natio-  
natio-  
Die  
Platz  
von  
buden-  
mies  
  
de dem  
in  
Gland  
fieren  
unter-  
ritan-  
fchlich  
cons-  
ber  
man-  
unter  
er von  
wider  
das  
hals  
er hat  
auf  
an der  
an erst  
in die  
lügen  
in mit-  
den  
die  
reden  
ist, so  
bringen  
erem  
Wahns  
; das  
beric  
hat  
fchw-  
  
mit  
  
haben  
ver-  
muf  
Abend  
  
er des  
und  
ver-  
Rüge  
lange  
nach  
fonus  
reiche  
Diebe  
indem  
  
infere  
Ein-  
fhrs-  
  
Kufft,  
ber  
Erft  
gen  
und  
—  
  
id in  
  
flich  
  
ein.  
  
zur  
  
neig  
  
die  
igen  
er.  
igen  
ber  
nitte:  
—  
das  
am  
ann  
für  
  
rige  
das  
eige

gruß, indem sie die Hauptstraßen der Stadt durchzog. Auch dem Vorgehen wurden die öffentlichen musikalischen Organisationen durch Vorgesungen bargebracht.

**Kirchliches.** In dem zurückgelegten Kirchenjahre sind in den christlichen Gemeinden zu Halle a. S.: 1) Kirchlich eingekamert: zu U. S. Frauen 134, zu St. Ulrich 132, zu St. Moritz 62, zu St. Laurentii 90, zu St. Georgen 68, in der Domgemeinde 41, in der Militärgemeinde 15, in der katholischen Gemeinde 33, zusammen 575 gegen 202 Ehepaare im Jahre 1786; 2) getauft wurden: zu U. S. Frauen 467, zu St. Ulrich 573, zu St. Moritz 320, zu St. Laurentii 397, zu St. Georgen 645, in der Domgemeinde 138, in der Militärgemeinde 20, in der Kgl. Strafanstalt 6, im Kgl. Entbindungsinstitut 166, in der katholischen Gemeinde 127, zusammen 2759 gegen 717 Kinder im Jahre 1786; 3) Gestorben sind b. h. kirchlich angemeldet und desgl. beerdigt: zu U. S. Frauen 143, zu St. Ulrich 132, zu St. Moritz 59, zu St. Laurentii 121, zu St. Georgen 105, in der Domgemeinde 77, in der Militärgemeinde 41, in der Kgl. Strafanstalt 27, im Hospital und Stadtfrankenhaus 5, im Diakonissenhaus 64, in der katholischen Gemeinde 40, zusammen 783 Personen. Die Zahl der auf dem Standesamte angemeldeten Todesfälle ist eine weit größere. Im Jahre 1786 starben hier 724 Personen. 4) Confirmanden waren es: zu U. S. Frauen 325, zu St. Ulrich 359, zu St. Moritz 164, zu St. Laurentii 231, zu St. Georgen 321, in der Domgemeinde 111, in der katholischen Gemeinde 66, zusammen 1577 Kinder, davon 823 Knaben und 754 Mädchen. 5) Communicanten waren es: zu U. S. Frauen 2651, zu St. Ulrich 2273, zu St. Moritz 984, zu St. Laurentii 2402, zu St. Georgen 2849, in der Domgemeinde 1499, in der Militärgemeinde 588, in der Kgl. Strafanstalt 628, im Hospital und Stadtfrankenhaus 227, im Diakonissenhaus 412, in der katholischen Gemeinde 2180, zusammen 16643 Personen gegen 13189 Personen im Jahre 1786. — Unter den Getauften sind 13BUILDINGSPARE. Von den kirchlich Beerdigten starben im hohen Alter über 80 Jahre 15 Frauen und 6 Männer. Eine Frau erreichte das hohe Alter von 92 Jahren 2 Monaten. — Zu bemerken ist noch, daß sich vorstehende kirchliche Handlungen bei der Gemeinde zu U. S. Frauen und der Militärgemeinde auf das Kalenderjahr 1886, bei den andern Gemeinden auf das kirchliche Jahr: 1. Advent 1885 bis dahin 1886 beziehen.

— Gelegentlich der Sylvesterfeier wurde von einem Bekannten, welcher wohl etwas zu eifrig dem Neujahrsgesandte zugeredet hatte, der Arbeiter E. in zwei Finger der linken Hand gebissen. — In der Trifflstraße kam durch Ausgleiten gefahren der Arbeiter B. aus Wiebelsheim in die Falle, wodurch er eine rechtzeitige Amputation erlitt. — Nach dem Schlachten eines angeblich krankes Thieres zeigten sich recht bedenkliche Krankheitserscheinungen an der rechten Hand des die Arbeit ausführenden Fleischer D. aus Lohau. — In einer sich an den Weingärten abspielenden nächtlichen Schlägerei wurde der Arbeiter W. am Kopf verletzt, während der Schiffer H. und der Arbeiter F. mehrere Kopfverwundungen davontrug. — Auf der Stubendiele kam eine hiesige Tischlerfrau so unglücklich zu Falle, daß sie den rechten Arm brach. Sie mußte gleich den vorbedesignierten Personen klinische Hülfe in Anspruch nehmen.

— Am 1. Januar wurde hier ein Dieb aus Halberstadt verhaftet, bei welchem außer verschiedenen anderen Gegenständen 2 Portemonnaies mit 50 Mark gefunden wurden.

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

**Der Abwand unserer Original-Geographien ist nur mit Entschiedenheit getheilt.**  
— Das Amtsblatt der Königl. Regierung zu Merseburg veröffentlicht Folgendes:  
Vacante geistliche und Verberstellen. Die (mit Ablauf der Monatszeit am 1. Juli 1887 zu behebende) Pfarrstelle zu Mittel-Obau, Diöcese Bismarck. Derselbe wird (neben freier Wohnung) ein Einkommen von ca. 3100 Mk. zur Stelle gehören 3 Kirchen. — Durch die freiwillige Amtsniederlegung dieses Pfarrers ist die Pfarrstelle zu Kleinlaua, Diöcese Bismarck, vacant geworden. Derselbe gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen von ca. 4000 Mk. Zur Stelle gehören 3 Kirchen. — Durch die freiwillige Amtsniederlegung dieses Pfarrers ist die Pfarrstelle zu Bismarck, Diöcese Bismarck, vacant geworden. Derselbe gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen von ca. 4000 Mk. Zur Stelle gehören 3 Kirchen. — Personals. Chronik. Der Pfarre Biele zu Groß-Waigala ist am 2. December d. Js. aus dem

Bartramie unter Bericht auf die Rechte des geistlichen Standes ausgeschieden.

**Landberg** (Bez. Halle), den 1. Januar. (Kirchliche Statistik.) Aus unserer Stadt sind für das alte Jahr nachstehende statistische Angaben zu verzeichnen: Geboren wurden 72 (weniger als im Vorjahr). Geburten solcher Kinder, deren Eltern nicht getraut sind, haben nicht stattgefunden. Confirmirt wurden 27 Kinder. Die Zahl der Communicanten betrug 601 (87 mehr als im Vorjahr). Trauungen fanden 8 statt (6 weniger als 1886). Es starben 67 Personen. Das höchste Lebensalter betrug 88 Jahre, das geringste 4 Stunden. Die Sterblichkeit unter den Kindern im Alter bis zu 1 Jahre war eine erhebliche, von 72 geborenen Kindern waren am Ende des Jahres nur noch 35 am Leben.

**Stahfurt**, den 2. Januar. (Kirchliches. — Kaiser-Jubiläum.) Nach den von den Königen beauftragten kirchlichen Nachrichten sind im vorliegenden Jahre 1886 a. Z. in der St. Joh. Parochie 218 Kinder geboren. 200 getauft. Von den 52 fandesamtlich Geburten wurden darunter 4 Paare gemischerter Confession und 46 Paare kirchlich eingekamert. 115 Personen, darunter 57 Kinder unter 1 Jahr, sind gestorben, davon 85 kirchlich beerdigt. Zum heil. Abendmahl fanden sich ein 744, 115 mehr als im Vorjahre. Im Collectengebete wurden vereint: 31908 Mark in 4 Sauscolleten, 26771 Mark in 18 Kirchen-colleten und 10 Mark in 11 Missionen. In der St. Petri-Parochie wurden 464 Kinder getauft; kirchlich beerdigt 82 Personen. Kirchlich eingekamert wurden 79 Ehepaare. Confirmirt wurden 94 Knaben und 85 Mädchen, Summa 179 Katechumenen. Das heil. Abendmahl empfingen 63 männliche und 617 weibliche, in Summa 1062 Personen. e. Lehrer die kirchlichen Nachrichten aus der über 1200 jählichen katholischen Gemeinde stellen die Mittheilungen. Das geistliche Militär-Jubiläum unseres Kaiserthums wurde im Kremmlinger Local durch ein opulentes Festessen gefeiert. Begleitete und begeisterte Tante auf den Jubiläum der Kronprinzen, den eiernen Kandel, das deutsche Vaterland, die deutsche Krone und die deutschen Frauen wechelten mit wohlgeordneten Festgeängen. Die Stimmung war eine freudige und gab herrliches Zeugnis von der hohen Verehrung für den Kaiser und sein Volk. O Gott schütze und erhalte uns noch lange den Selbsten. **Verhütung.** 1. Januar. (Schiffahrt.) In der Schiffschifferei F. mittels eines Wollwebers der Sohn des Viehhändlers F. aus Lindenberg in der Tammenscheidung des Ackerungsbesizers Jasper. Das Motiv zur unglückseligen That des jungen Mannes dürfte in einem Verheerungsverhältnis zu suchen sein, das F. mit einem Mädchen in Schiffschifferei unterhielt.

**Teuchern**, 1. Januar. (Vermisst.) Seit Freitag, den 10. December vorigen Jahres ist die beim Kaufmann Paul Schneider zu Teich, Mühlackelshof 1, in Diensten stehende Analle Börner spurlos verschwunden. Derselbe ist 23 Jahre alt, von rottem Haar, hat schwarzes Haar und dunkle Augen. Alle, welche irgend etwas über den Verbleib des Mädchens erfahren, werden hierdurch inländisch gebeten, solches dem Vater derselben, Johann Gottfried Börner, Arbeiter auf 353 bei Teuchern, umgehend mitzutheilen.

— **Schönebeck**, 1. Jan. (Kirchliches.) Trozdem, daß es hier wie allerwärts am geistigen Sylvester an mancherlei Gelegenheiten, den letzten Abend des alten Jahres in fröhlicher Gesellschaft zu verleben, nicht fehlte, so hatten sich zu dem um 7 Uhr abends stattfindenden Sylvester-Gottesdienst wohl so viele Anhängige eingefunden, daß die Kirche voll war, ein Beweis, daß neben der Verleiblichkeit unserer Zeit auch die ernste, christliche Gesinnung noch immer in vieler Herzen eine Stätte hat. — Nach den heute im Gottesdienste veröffentlichten, kirchlichen Nachrichten sind 101 Paare kirchlich getraut, darunter 11 Paare nachträglich (1 Paar sogar noch gestern Abend nach dem Sylvester-Gottesdienste), confirmirt sind 116 Knaben und 113 Mädchen, getauft sind 410 Kinder, von den Gestorbenen sind 145 Personen zur kirchlichen Dankfagung angemeldet, das heilige Abendmahl haben genommen 392 männliche und 720 weibliche Personen.

**F. Bad Schmiedeburg**, 1. Januar. Drei Menschen verschwunden.) Wir sind in der Lage, dem Gerichte von der Auffindung der Leiche des seit dem 20. December bei dem hiesigen Schneetreiben verschwundenen Schuhmachereisters Köhler von hier widerzusprechen zu können, da noch bis zur Stunde alle Anhaltspunkte über den Verbleib der drei Vermissten fehlen. Die Vermissten der umliegenden Dörferhalten stellen täglich unter der Leitung polizeilicher Organe eine größere Anzahl von Arbeitern, um die Vermissten aufzufinden, deren Ver-

müngen jedoch bei dem coupirten Terrain und den hohen Schneemassen bis jetzt resultatlos verliefen. — Da das spurlose Verschwinden dreier Menschen an sich schon befremdend ist, so nimmt dieser Vorfall eine noch räthselhaftere Gestalt an durch das Auffinden des mitgeführten Schiffs und des Bestandes in unmittelbarer Nähe des Dorfes Großhagen. Dieser Umstand, verbunden mit der ferner verbürgten Bestätigung, daß der genannte K. an selbigem Tage nicht unbedeutende Geldmittel bei sich geführt habe, geben dem Gerichte neue Nahrung, daß ein Verbrechen vorliegt. — Höchst beklagenswerth ist es noch für die Hinterlassenen, daß der Verschollene keine ausreichenden Forderungen nur in einem gewöhnlichen Notizbuche, welches er bei seinem Kodeszuge bei sich führte, eingetragen hat, und somit alle Anhaltspunkte über die Lage des Vermögens fehlen. Selten hat wohl ein Ereignis in hiesigen Orte und in dessen weiterer Umgebung, die Gemüther mehr erschüttert, als das vorliegende, und ist es zur Verhütung der Familie sehr zu wünschen, daß sich endlich einmal das verhängnisvolle Damm löst.

**W. Weimar**, 1. Jan. (Brennender Eisenbahnwagen.) Gestern Abend verbrannte auf hiesigem Bahnhöfe der combinirte Wagen Nr. 52 (II. und III. Klasse) der Weimar-Geraer Bahn, welcher eben in den letzten Zug nach Gera eingestiegen werden sollte. Das Feuer brach aus noch nicht ermittelter Ursache im Coupé II. Klasse aus; die Heizvorrichtung war vollständig in Ordnung, wie denn auch keine Beamten oder Arbeiter das geringste Verschulden trifft. Der angerichtete Schaden, den die Gotthard-Feuerversicherungsgesellschaft zu tragen hat, beläuft sich auf ca. 3000 Mark. Die Feuerwehre wurde benachrichtigt; indessen war bis zu deren Ankunft die Löscharbeit völlig beendet.

**V. Weimar**, den 2. Januar. (Feuer gefahren.) Am 1. Januar früh vergnügten sich in einem Hinterhause drei von ihren Eltern alleingelassene und eingeschlossene Kinder, deren ältestes 5 Jahre alt, damit, den Weihnachtsbaum anzukunden, wobei sie denselben umwarfen und dadurch die Jute-Gardinen des Fensters in Brand setzten. Zufällig erlitt die im Vorderhause wohnende Herr noch rechtzeitig den Garbinenbrand, der sich bereits der Fensterröhre, dem Schranke und anderen Gegenständen mitgetheilt hatte, und vermochte so mit Hilfe des Hauswirthes den bereits nicht unerheblichen Brand zu löschen, sowie die drei weinenden Kinder vor dem Ersticken zu retten. Die Eltern trifft insofern keine Schuld, als Berufsbeschäfte sie abriefen und sie auch das Feuerzeug sorgfältig verborgen hatten. Der hoffnungsvolle Aelteste hatte aber mitteilt eines am Dfenfeuer angebrannten Klempners den Weihnachtsbaum angebrannt, von dem er wußte, daß auch am Morgen des 1. Januar seine Röhre zu leuchten pflegen.

— **Gera** (Reuß), den 2. Januar. (Gesindemarkt.) Troz der alles niervollenden Zeit hat sich hier noch aus der älteren Vergangenheit bis auf den heutigen Tag eine eigenthümliche Einrichtung, der sogenannte Gesindemarkt, erhalten, welcher am 31. December abgehalten wird. Schon am Vormittag des Sylvestertages hatten sich von nah und fern viele stehende Burche und Mädchen, sowie Dienstherrn vor dem Hotel zum „Rohr“ auf dem Hauptmarkt eingefunden, und zahlreiche Vermietungen wurden abgeschlossen. Die hiesigen Birthe machen dabei kein schlechtes Geschäft. Am Nachmittage begeben sich die jungen Leute in die Tonhalle, wo der eigenthümliche Markt mit einem Wall beschlossen wird.

**V. Gotha**, 30. December. (Verschwunden. — Leichenverbrennung.) In verlosener Nacht verließ plötzlich ein hier ansässiger Wirthschafter sein Geschäft und ist bis zur Stunde noch nicht wieder zurückgekehrt. Man vermuthet, daß derselbe seine Schritte nach der Schweiz zu gekehrt hat. Er soll nur ungefähr 40 Mark mitgenommen haben. — Am Ende des alten Jahres stehend melde ich, daß in unserem Leichenverbrennungsbauarat bis heute 385 Leichen verbrannt worden sind. Die 385. Leichenverbrennung wurde an dem Herrn Rentner Meyer aus Berlin gefeiert hier vollzogen.

**Arnstadt**, 31. December. (Nachträgliche von dem Schneefall.) Auch hier haben die niedergegangenen gewaltigen Schneemassen die überall sich fühlbar gemacht habenden Verkehrsstörungen hervorgerufen. Abgesehen von der mehrbätigen Einstellung des Eisenbahnbetriebes wurden den beiden noch belastenden Poststrassen auch besondere Schwierigkeiten dreitet. Unter den vielen Demnissinen wollen wir hier nur eines erwähnen. Die Post von Grafenan nach hier, welche sonst zu ihrer Tour nur wenige Stunden nötig hat, brauchte einmal zu derselben fast zwei Tage. Sie mußte wegen Ermattung der Pferde im benachbarten Dammheim übernachten, fuhr dann in Begleitung von einer Anzahl Schneeschauflern früh 7 Uhr ab, Schritt für Schritt mußten die Pferde und der Postwagen aus den Schneemassen herausgeschauflert werden und erst Nachmittags 3 Uhr kam die Post hier an, brauchte also zum Zurücklegen der letzten Strecke von einer halben Meile volle acht Stunden, die eine Dame im Postwagen als Passagier in schredlicher Langeweile und latter Temperatur zubringen mußte. Auf dem Zehringerrande sind anfangs dieser Woche wieder ganz bedeutende neue Schneemassen zu den bereits vorhandenen hinzugekommen. In vielen Dörfern ragen aus der weißen Fläche nur die rauchenden Schornsteine heraus, und geben Zeugnis von dem Vorhandensein der Wohlthaten der Menschen. Die hiesigen hiesigen Bahnverwaltung hat den Betrieb auf der Strecke Arnstadt-Grafenan-Großbretzenack wiederum zeitweilig einstellen müssen, da es trotz aller Anstrengung nicht möglich war, Bahn zu schaffen. Großbretzenack hat bekanntlich die höchste Bahnhöhe in Thüringen. Das Wirth leidet durch Hunger sehr und wird meistens gefittet.

**S. Erfurt**, den 31. December. (Vom Hofe.) Es Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist heute von hier nach Sondershausen abgereist.

**Z. Bernburg**, 2. Januar. (Kirchliche Bekanntmachungen.) Im Jahre 1886 sind in den 4 kirchlichen Gemeinden Bernburgs mit über 20000 Seelen 765 Kinder geboren, darunter 384 männliche und 381 weibliche. Die Zahl der unehelichen Geburten belief sich auf 55 oder 7 1/2%. Ehen wurden 212 geschlossen. Von den 212

er seiner Bewunderung Worte leihen konnte, wandte sich Therese zur Schwester und sprach: „Nun, mein Herzchen, kommst Du mit dem rechten und edsten Schluß.“  
„Schweige still“, rief sie mit kaiserlicher Beherde, „mein Schluß war recht und edel. Aber wie wäre es mit dem Duo von Kreuzer? Du hast mit Deinem Spiel einen Funken in meine Seele geworfen; ich könnte geigen bis in die tiefe Nacht hinein. — Also! Komm, Schwesterherz — eins, zwei, drei!“

Das herrliche Duo von Kreuzer, in so meisterhafter Weise vorgetragen, hätte den größten Musikfeind in einen Entzückten verwandelt müssen. Um so begeisterter wurde der Zuhörer. Seine Brust hob und senkte sich, in seinen Wimpern perlten Thränen; und als der letzte Ton seinen Klängen war, da breitete er die Arme aus und rief: „Ihr seid himmlische Gestalten oder die Geschwister Milanollo!“  
„Nur das letztere, mein Herr“, lachte die stets heitere Marie. „Das ist die Theresle und ich bin die Marie.“  
„Erlauben Sie mir Ihre Hände“, sprach er feierlichen Tones, und er legte die weißen herrlichen Hände auf sein wogendes Herz. „Dieser Stund werde ich denken, bis der Tod mir naht.“

„Warum so melancholisch, mein Herr College?“ sagte Marie. „Ich habe uns verlobt, oder vielmehr, Sie haben uns ertragen; jetzt aber hoffen wir, daß Sie mit Ihrem Namen nicht Spiel haben Sie bewiesen, daß Sie unsrer College sind. Also grüßen Sie: Sind Sie Baillet oder Robe oder Lafont oder gar Kreuzer, dessen Duos unsere Beklänge sind?“

„Ich bin nicht so glücklich, mich Ihren Kollegen nennen zu dürfen. Ich bin Dieltant auf der Geige, meine Hauptbeschäftigung ist Hebe machen; und da Sie meinen Namen verlangen, so habe ich das Vergnügen, mich Ihnen als Nikolaus Renau vorzustellen.“  
„Renau, Renau!“, jubelte Therese, „jetzt erlauben Sie

uns Ihre Hände! Dort in der Tasche liegen Ihre Gebichte, die uns von Stadt zu Stadt begleiten und oft, oft unser Verlangen nach der persönlichen Bekanntschaft des Dichters erwecken. Endlich hat das glütige Gesicht unsern Wunsch erfüllt, und —“

„Der Schicksalsgöttin werde ein Opimus gesendet, wenn wir in Stuttgart sind“, fiel Marie ein.

„Warum er in Stuttgart?“, rief, das währ mir zu lange. Am Postwagen haben wir unsere Bekanntschaft gemacht, also werde im Postwagen gepoest. Herr Dieltant, Sie kennen jedenfalls das Trio in C-dur von Kreuzer? Gut. Sie spielen es auswendig? Desto besser. Die Geigen heraus — im maffelosen Vortrag dieses Trios soll unser Danklofer befehlen.“

Die Pferde schritten langsam und spitzten die Ohren; der Schwaiger Postillon tippte die Ohren noch vielmehr. Seit freundschaftlichen Jahren fuhrte er von Heidelberg nach Stuttgart, aber solche Passagiere hatte er kein Beibag nicht gehabt.

Als die Thürme von Stuttgart sichtbar wurden, hatte sich die Bekanntschaft schon in Freundschaft verwandelt. Gar oft ist die Beiratsaus aus dem Schwabenland nach Paris und zurück geflogen; das Babel der Seine be trachtete die Milanollo's als zweite Heimath, welche sie nur verlassen, wenn die Bitten ihrer diehtaufenden deutschen Bewunderer sie über den Rhein riefen. In Paris harr Marie, „mein lieber Schelm“, wie Lenau i oft genannt, im rauhen Herbst des rauhen Jahres 1848; und als 2 Jahre später, in Oberdilling bei Wien, der arme Dichter die Augen schloß, da ward auf sein Grab ein Lorbeerkranz mit weißem Band gelegt. Auf dem Bände stand geschrieben:

„Und als Lebwohl er winkte mit der Hand,  
War's, ob der letzte Augenblick ihm schwand.  
Dem Unterirdischen von Therese Milanollo.“

